

## A. Bemerkungen\*) zu den kurzen freien Vorträgen der Primaner unserer Realschule.

Die neuesten, seit 1892 für uns verbindlichen Lehrpläne haben im Unterrichtsbetriebe aller höheren Schulen tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen. An unserer sechsklassigen Anstalt ist fast in jedem Fache eine Verschiebung der Anforderungen eingetreten. Einige der Neuerungen sind geradezu freudig begrüßt, zumal deshalb, weil sie dem Wesen und Geiste der Gegenwart endlich mehr Rechnung tragen. Hierzu zähle ich unter anderen auch die für die 3 oberen Klassen der Vollanstalten u. die Prima der Realschule im Deutschen angeordneten Vorträge. Jetzt, wo sich diese eingebürgert und erprobt haben, begreift man kaum, daß man vordem darauf verzichten konnte. So ganz buchstäblich ist letzteres allerdings nicht zu nehmen. Wenigstens habe ich schon lange vor 1892 zu geeigneter Zeit im Deutschen und in der Geschichte Vorträge halten lassen. Auch entsinne ich mich, daß bei einem meiner Kollegen, Prof. Dr. Neumann, Vorträge in Geschichte und Erdkunde gelegentlich der Wiederholungen an der Tagesordnung waren.

Jetzt bilden die Vorträge einen festen Bestandteil des deutschen Unterrichts. Die Schule kann sich nicht mehr einer Aufgabe entziehen, die für die Jetztzeit, wo fast jeder einzelne zum öffentlichen Leben in vielseitige Berührung und Beziehung tritt, so bedeutsam ist. Wie oft gilt es, seine Ansicht und Ueberzeugung vor anderen zu entwickeln, sich durch Wort und Rede in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen! Erfahrungsmäßig sind aber selbst kluge Köpfe hierzu nicht immer befähigt, hauptsächlich deshalb, weil es ihnen in der Jugend an Uebung gefehlt. Redner will und kann die Schule auch jetzt nicht ausbilden, wohl aber soll sie ihren Zöglingen Angst und Scheu vor demnächstigem öffentlichen Auftreten zu benehmen suchen und ihnen Anleitung, Anregung und Gelegenheit zum freien Sprechen bieten.

Zu eingehenden Betrachtungen über die Vorträge nötigte schon, abgesehen von ihrer Neuheit, die Kürze und Gedrungenheit, womit die Lehrpläne ihrer gedenken: »Erste Versuche im Vortrage kleiner eigener Ausarbeitungen über Gelesenes.« In welchem Sinne ich diese Worte, von denen fast jedes einen Spielraum zuläßt, gedeutet habe, welche Behandlung daher meiner Ansicht nach diese Schülervorträge erfahren mußten, werde ich zunächst auseinandersetzen und in Verbindung damit alsdann nachweisen, daß sie nicht nur im Deutschen, sondern auch in anderen Fächern an unserer Anstalt eine liebevolle Pflege finden.

Dem von fachmännischer Seite Geschriebenen habe ich keine Berücksichtigung geschenkt, nicht um mich in souveräner Verachtung darüber hinwegzusetzen, sondern aus der wohl unbestreitbaren Erkenntnis heraus, daß der ältere Schulmann an alle wichtigen pädagogischen Fragen zunächst selbständig herantreten und sich erst hinterher über die Meinungen und Vorschläge anderer unterrichten soll. Letzteres ist in diesem Falle nicht geschehen\*\*). Es handelt sich im folgenden um persönliche, aus unserem Schulbetriebe hervorgegangene Beobachtungen, Erfahrungen und daran sich anschließende Bemerkungen und Erörterungen. Der Hauptsache nach für das Elternhaus und die Freunde unserer Anstalt bestimmt, möchten sie diesen zeigen, wie ein bisher wenig bekannter Zweig des deutschen Unterrichts (die Vorträge) bei uns gehandhabt wird, wie er sich den Zielen und Bestrebungen unserer Realschule möglichst anpaßt und die Entwicklung unserer Zöglinge wesentlich zu fördern geeignet ist. Sollten übrigens jüngere Kollegen dem zeitgemäßen Thema und einzelnen meiner Winke und Weisungen Beachtung schenken,

\*) Gelegentlich einer von Direktor Lackemann veranlaßten Revision der Lehrpläne erbot ich mich, auf die Vorträge der Primaner näher einzugehen. Diese aus dem November 1896 herrührenden »Bemerkungen . . . .« habe ich auf Ersuchen meines jetzigen Direktors (während der Mußstunden des Wintersemesters 1899/1900) dieser Programmarbeit zu Grunde gelegt.

\*\*) Zu meiner Beruhigung darf ich hinzufügen: konnte nicht geschehen. Trotz nachträglichen Bemühens ist mir nicht bekannt geworden, daß bereits andere Kollegen in Zeitschriften oder Programmen meinem Thema vorgegriffen haben. Wer sich für Kunst und Schönheit des Vortrages interessiert, der nehme Palleske und Benedix zur Hand. Auch versäume niemand, die geistvollen Erörterungen Münchs, die sich auf die Pflege des mündlichen Ausdrucks beziehen, zu studieren. (Vermischte Aufsätze 1896.)

sollte meine freudige Begeisterung für die Vorträge hier und da einen Widerhall wachrufen und neue Anhänger für sie werben, dann hätte diese kleine Arbeit ihren Zweck vollauf erfüllt.

Es bedarf einer ganzen Reihe von Vorbereitungen, ehe man an die Vorträge selbst herantritt. Sowohl von Seiten des Lehrers als des Schülers muß manches geschehen, um ihnen den rechten Untergrund und Aufbau zu geben. Selbst auf Aeusserlichkeiten und anscheinend Nebensächliches muß man Bedacht nehmen. Viele dieser Vorübungen müssen schon auf die mittleren und unteren Klassen zurückgreifen. Hier hat vor allen Dingen die Aussprache die gründlichste Berücksichtigung zu finden. Sie muß möglichst klar, deutlich und richtig sein. Man hat es hier in Barmen im allgemeinen nur mit einzelnen kleinen Unarten zu thun, von denen die Verwechslung von g mit j und umgekehrt am meisten auffällt. Doch verraten manche Verstöße gegen die Rechtschreibung, daß man es mit dem Verschlucken einzelner Konsonanten nicht zu genau nimmt. Auch dürfte bei vielen die Aussprache an Deutlichkeit gewinnen, wenn das R, dieser wichtige Laut, schärfer und sorgfältiger gesprochen würde. Nicht unerheblich ist die Zahl der Nichteinheimischen mit den Eigentümlichkeiten ihrer Mundart, leider auch nicht selten diejenige der mit Sprachfehlern Behafteten. Die anderwärts nicht seltene Klage über leises Sprechen können wir nur vereinzelt erheben, Lässigkeit und Schüchternheit nach dieser Richtung hin treten nur in unerheblichem Maße auf. Bedenklicher aber steht es mit dem sinngemäßen und ausdrucksvollen Sprechen, wie es am deutlichsten beim Lesen und Deklamieren zu Tage tritt. Gutes Lesen und Vortragen ist geradezu eine Kunst, und jede Kunst will aufs gründlichste geübt werden. Zur Meisterschaft kann es nicht jeder bringen, aber wir sollen wenigstens das Mögliche und Erreichbare anstreben. Jeder weiß, daß selbst der geistvollste Vortrag mehr oder minder seine Wirkung verfehlt, sobald ihm ausdrucksvolle Betonung abgeht. Somit ist hier unserer Thätigkeit und Ausdauer ein unbegrenztes Feld überwiesen. Wie die Schule auf gute Aussprache und sinngemäßes Lesen und Vortragen hinarbeitet, gehört einem besonderen\*) Kapitel an, aber nicht hierher. Erwähnt sei nur, daß ich zuweilen während der Leseübungen das Buch schließe. Ich muß mich nun ganz auf mein Gehör verlassen und achte besser auf Fehler und Mängel der Aussprache und Betonung, als wenn ich bereits mit dem Auge jedes Wortbild und den Sinn erfaßt habe. Das Auge greift oft dem Ohre vor und stumpft die Empfindlichkeit des letzteren ab.

Daß jeder Lehrer es für seine eigene Person mit einer deutlichen Aussprache ernst nehmen soll, ist selbstverständlich. Es muß aber auch seine ganze Sprech- und Redeweise vorbildlich für die Schüler sein. Man soll sich von Nachlässigkeit freihalten, unter möglichst enger Anpassung an die jeweilige Altersstufe sich der größten Korrektheit befleißigen. Bei entsprechenden Anlässen wird die Ausdrucksweise mit Behagen das Werktagsgewand abstreifen. Man soll des Schwungs und der Begeisterung fähig sein und danach trachten, die Zuhörer mitzureißen. Wieviel keimfreudige Saaten vermag so manche deutsche Stunde, die Religion und Geschichte in die empfängliche Kindesseele hineinzustreuen! Aber auch in jedem anderen Fache wird unser gutes Beispiel, die strenge Selbstzucht, die wir in Haltung und Sprache ausüben, der Jugend voranleuchten. Der Ausspruch, der Stil sei der Mensch, d. h. im Stil präge sich die Individualität aus, hat bei unseren Knaben nur mit starker Einschränkung Giltigkeit, wird nur für einzelne Schüler der obersten Klassen höherer Schulen zutreffen. Im allgemeinen hat doch das Kindesalter ein starkes Anlehnungsbedürfnis und nimmt in seiner Bieg- und Schmiegsamkeit, bewußt und unbewußt, viel von uns und unserer Ausdrucksweise an. Dafür liefern zahllose Worte und Wendungen im schriftlichen wie mündlichen Gebrauch der Muttersprache den deutlichsten Beweis. Nutzen wir daher diesen im Schulleben so wichtigen Faktor, den Nachahmungstrieb und das Anpassungsvermögen unserer Zöglinge, auch gründlich aus!

Eine andere unerläßliche Vorbedingung für die Vorträge ist die, daß man schon von Sexta ab auf möglichst zusammenhängendes Sprechen dringt. In den unteren Klassen spricht der Junge noch »wie ihm der Schnabel gewachsen ist«, unbekümmert um das richtige

\*) Einen wertvollen Beitrag hierzu liefert in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht im 13. Jahrgang (X, Heft) Dr. Grünwald. (Ueber die Pflege des mündlichen Ausdrucks auf höheren Schulen.)

»mir oder mich«. Später stellt sich mit der Erkenntnis, daß er doch zu leicht mit den grammatischen Gesetzen, den stilistischen Anforderungen seiner Muttersprache in Zwiespalt geraten kann, auch das Suchen und Tasten nach dem zutreffenden Ausdrucke ein. Dazu gesellt sich bedauerlicherweise auch ein Sichgehenlassen, der Hang zur Bequemlichkeit. Wer außerhalb des Schullebens steht, kann sich schwerlich eine Vorstellung davon machen, wie »mundfaul« hier im Wupperthale die Jugend ist. Diese Scheu vor längerem Sprechen lastet gleich einem Alp auf dem ganzen Unterrichte. Es erscheint so natürlich, fast selbstverständlich, daß ein Schüler sein Licht nicht unter den Scheffel stellt und gern und freudig Zeugnis von dem ablegt, was er sich durch fleißiges Arbeiten angeeignet hat. Und doch stößt man immer wieder auf kurze, abgerissene Antworten und Auseinandersetzungen selbst da, wo man zuversichtlich längere erwartet! Mit diesem »abgekürzten Verfahren« darf man sich niemals zufrieden geben, man muß alle Mittel und Hebel in Bewegung setzen, um diesem Uebel die Spitze abzubrechen, denn nur dem Zwange gegenüber, den alle Lehrer ausüben, bequemen sich einzelne Schüler dazu, mit der gewünschten Ausführlichkeit zu sprechen. Geschieht letzteres erst allgemein, dann ist nicht nur dem ganzen Unterrichte ein unschätzbare Dienst erwiesen, sondern auch den Vorträgen.

Ferner kommt viel darauf an, daß sich der Schüler möglichst früh eine gewisse Sicherheit und Unbefangenheit im Auftreten aneignet. Zu dem Zwecke läßt man schon von Sexta ab zuweilen Gedichte und auswendig Gelerntes vom Pulte aus oder vor der Klasse aufsagen. Der an solchen »Scenenwechsel« nicht Gewöhnte wird, sobald sich sein Verhältnis zur Umgebung nur etwas ändert, leicht befangen, und die ersten Vorträge, an sich schon fremd- und eigenartig, haben hierunter zu leiden.

Weiß man den Weg für die Vorträge derart etwas gebahnt, so kann man zu ihnen selbst übergehen, d. h. man bestimmt zunächst das Thema. Bevor dessen Ausarbeitung eingereicht wird, fragt man nach, ob jeder mit seiner Aufgabe fertig werden kann. Ein oder der andere Primaner muß nun den Gedankengang seines Vortrages, dessen Hauptpunkte angeben. Erläuterungen und Ergänzungen füge ich nur hinzu, wenn sie unbedingt nötig sind. Wenn es eben angeht, lasse ich jedem die Genugthuung, daß eine von freudigem Eifer zeugende, leidlich gute Darbietung mich auch befriedigt. Besonderer Anleitung für die schriftliche Ausarbeitung bedarf es kaum, da sich das Verfahren im wesentlichen mit der Anfertigung eines Aufsatzes deckt. Nach Auffinden des Stoffes geht es also an dessen Sichtung. Diese verdichtet sich nach reiflichem Ueberlegen zu einer Disposition, und dann schreibt jeder seine Gedanken nieder, womöglich in einem Gusse.

Bei den ersten Vorträgen dringe ich unbedingt auf schriftliches Ausarbeiten, vor allem auch auf möglichst gut geordneten Plan. Wer darauf verzichtet, öffnet von vornherein der Redensartenmacherei, der Oberflächlichkeit und womöglich Gedankenlosigkeit Thür und Thor. Daß sich bei schlichten Erzählungen, Inhaltsangaben, überhaupt da, wo sich der Faden nicht so leicht verliert, Uebungen im völlig freien Sprechen mit einem gewissen Erfolge anstellen lassen, kann ich aus Erfahrung bestätigen. Es widerstrebt mir aber, solche Versuche zu verallgemeinern; erst gegen Schluß des Schuljahres gehe ich zu solchen Vorträgen über, denen außer einer Disposition keinerlei Ausarbeitung vorauszugehen braucht. In der Geschichte und den Naturwissenschaften liegt, wie ich später zeigen werde, der Fall anders.

Da gerade von dem Ausfalle des ersten Vortrags viel abhängt, insofern er einschüchternd oder ermutigend wirken kann und man auf letzteres naturgemäß Wert legt, soll man, wenigstens bei den schwächeren Schülern, die Mühe nicht scheuen, die ersten Ausarbeitungen zu überblicken, um Fehlerhaftes zu berichtigen. Auch wird es nicht zwecklos sein, wenn der eine oder der andere seinen Vortrag zunächst vorliest, und zwar lediglich des deutlichen, ausdrucksvollen Sprechens und der sinngemäßen Betonung wegen. Ferner hole ich in den ersten Vortragsstunden zunächst die Schüler heran, denen ich das Vertrauen schenke, daß sie ihre Sache gut machen. So schöpfen die weniger Beanlagten und Schüchternen inzwischen Mut und treten an den eignen Vortrag mit mehr Vertrauen heran.

Das wirkungsvollste Vorbild wird der Lehrer selbst abgeben, indem er an verschiedenen Beispielen zeigt, wie ein Vortrag anzufassen ist. »Welches Thema soll ich Euch

vorführen; wie lautet das Deine? Da man vor Schülern und für Schüler spricht, soll man sich in deren Gedankenkreise bewegen; man braucht nicht mehr als eine gute Schülerleistung zu bieten. Es gehört selbst für den älteren Lehrer keine schauspielerische Begabung dazu, sich dem Denken, Empfinden und sogar der Ausdrucksweise der Jugend anzupassen.

Anweisungen über Einübung des Vortrags sind auch nicht überflüssig. Den Schülern ist dringend zu empfehlen, daß sie ihn vorher zu Hause, vor Mitgliedern der Familie oder im Kreise von Kameraden halten. Da dies aber wohl meist ein frommer Wunsch bleibt, soll jeder wenigstens für sich den Vortrag laut und deutlich hinsprechen, ganz als ob es in der deutschen Stunde geschähe. Keinesfalls genügt es, daß der Schüler bloß in Gedanken memoriert, er muß seine eigenen Worte hören und zu Hause versucht haben, ob er den Vortrag auch glücklich zu Ende führen kann. Ein noch so häufiges Durchlesen der Ausarbeitung ist nur Stückwerk. Nicht genug kann vor wörtlichem Auswendiglernen gewarnt werden, wozu sich anfangs manche anschicken. Ueber ein einziges Wort stolpern, darüber verwirrt werden und den Faden ganz verlieren, das ist für den Anfänger oft gleichbedeutend. Der Gedankengang, innere Zusammenhang ist die Hauptsache; die richtigen Worte werden sich nach einiger Uebung, die eine größere Unbefangenheit im Gefolge hat, schon einstellen. Einst bat mich ein Primaner, ich möge ihn diesmal übergehen, er habe den Vortrag nicht genau einüben können. Ich ermunterte den offenbar Aengstlichen, ihn doch zu halten, und er erntete damit größeren Beifall, als wenn er ihn wortgetreu nach seiner Präparation wiedergegeben hätte.

Nach all diesen Maßregeln und Vorübungen werden die meisten Schüler in der Ueberzeugung, daß die ihnen neue Aufgabe doch nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist, getrosten Mutes ans Werk gehen. Haben sie aber erst Geschmack an einer Arbeit gefunden, dann geht mit dem gesteigerten Kraft- und Selbstgefühl auch der Erfolg Hand in Hand.

Dieser wird zu dem Maße und Umfange unserer Anforderungen in enger Beziehung stehn. Es liegt daher die Frage nahe, wie wir der Klasse den Stoff zuführen und wie sich diese ihn aneignet. Im wesentlichen kann es sich für die ersten Vorträge nur um leichte, einfache Aufgaben handeln, um eine Wiedergabe des von uns selbst Gebotenen. Der Schüler hat sich also zu vergegenwärtigen, in welcher Weise, in welchem Sinne der Unterricht seinem Thema nahegetreten ist. Bedarf es hierbei keines Einblicks in das Buch mehr, desto besser für ihn; oft lenkt ein solches Nachblättern und Ueberfliegen nur ab und verleitet zu allzu engem Anschluss an den Text. Keiner soll dem Thema von vornherein ratlos gegenüberstehn; es muß jedem nach einigem Nachdenken wie ein guter Freund und Bekannter vorkommen, dem er sich vertrauensvoll nähert. Sobald es an Uebung nicht mehr fehlt, die leichte Stufe des Erzählens glücklich überschritten ist, erhöht man die Anforderungen, leitet die Jungen zum Beschreiben, Schildern und Vergleichen, damit aber auch zu größerer Selbstthätigkeit und Selbständigkeit. Letztere wird schon dadurch herausgefordert, daß die Aufgabe unter etwas andere Beleuchtung gerückt und von einem anderen, wenn auch ähnlichen Gesichtspunkte betrachtet wird, als es vordem im Unterricht geschah. Dies nötigt den Schüler zur Verknüpfung eigener und fremder Gedanken; er muß das, was er gelesen, gelernt, von uns gehört hat, der eigenen Betrachtung und Beurteilung unterziehen. Den Drang nach Selbstthätigkeit, der viele bessere Schüler beseelt, auch auf den größten Teil der Klasse zu übertragen und womöglich alle zur Selbständigkeit anzuspornen und zu erziehen, darin liegt ja die Hauptaufgabe alles Unterrichtens und insbesondere auch der Vorträge. Das Hauptgeheimnis für den befriedigenden Ausfall vieler Vorträge beruht auf der richtigen Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Klasse und, soweit dies möglich, auch der einzelnen Schüler. In der Wahl geeigneter, passender Themen liegt daher unsere Hauptaufgabe. Ihre richtige Lösung verursacht mehr Arbeit, als man vermutet, denn dem gereiften Alter erscheint manches (auf den ersten Blick hin) anregend, was jugendliche Gemüter recht kalt läßt, ja sie abstößt. Was daher ihrem Erfahrungsbereiche sich entzieht oder ihm nicht nahegebracht werden kann, darauf verzichtet man. Ferner ist das Thema eng und scharf zu fassen, so daß sich für Länge und Umfang des Vortrags annähernd eine Begrenzung ergibt; zumal bei den ersten Uebungen muß sich die Ausarbeitung innerhalb eines nicht leicht überschreitbaren Rahmens halten.

Der ganzen Klasse dasselbe Thema zu überweisen, ist in manchen Fällen ganz dienlich, zumal wenn man etwas zum Gemeingut aller machen will, z. B. den Inhalt eines Aufzugs, die Lebensgeschichte eines Dichters, die geschichtliche Grundlage etc. Sobald man aber jedem Primaner ein besonderes Thema zuerteilt, kommt mit der Abwechslung nicht nur ein frischer, belebender Zug in die Vortragsübungen, sondern es bietet sich auch die unschätzbare Gelegenheit, der Eigenart vieler Schüler annähernd gerecht zu werden. Man muß es sich geradezu zum Grundsatz machen, jedem das zuzuweisen, was seinen Kräften und Gaben angemessen ist. Die Themenverteilung darf nicht zum Lotteriespiel ausarten, bei welchem bekanntlich stets mehr Nieten als Treffer herauskommen. Schon aus den Themen, die ich den einzelnen Schülern überweise, muß ein den deutschen Unterricht nicht erteilender Kollege ersehen, wie ich über die Befähigung und geistige Reife vieler Knaben denke. Von diesen hat der eine vollauf mit einer kürzeren oder ausführlicheren Wiedergabe des Inhalts zu thun. Einem anderen mutet man zu, daß er sich auf Grund des Gelesenen und Besprochenen ein Bild von den handelnden Personen macht, daß er aus Worten und Thaten eines Helden oder Aeüßerungen über ihn die seelischen und geistigen Eigenschaften zu ergründen sucht. (So kann sich die für uns halb verbotene Charakteristik ein bescheidenes Plätzchen erobern, wenn sie sich auch über das beim Erzählen übliche Niveau nur selten versteigt.) Befähigtere Köpfe weisen nach, weshalb der Dichter diesen oder jenen Aufzug eingeflochten, eine Person abweichend von der geschichtlichen Ueberlieferung gezeichnet hat, was er wohl mit dem Wechsel der Scenerie bezweckt etc. etc. All solche Erörterungen lehnen sich natürlich an den Unterricht an.

Mancher meint vielleicht, die Themen müßten so gewählt sein, daß sie von allen Schülern behandelt werden könnten. Dies ist nicht immer möglich, noch viel weniger zweckmäßig. Selbst der weniger Begabte wird nicht ohne Nutzen an dem Unterrichte teilnehmen; ob er sich aber mündlich im Zusammenhange über eine schwierigere Materie äußern kann, ist mehr denn fraglich. Ebenso wird mancher dem Vortrage eines talentvollen Kameraden folgen, ihn aber selbst zu halten, dazu ist er nicht imstande. All dies bestimmt mich, jedem ein besonderes, seinen Kräften entsprechendes Thema zu geben.

Das schließt nicht aus, daß ich gelegentlich, um den Wetteifer anzufeuern und die Klasse zum Vergleich der einzelnen Leistungen herauszufordern, einer kleinen Anzahl dieselbe Aufgabe zuerteile. Ab und zu wird man auch unter einer Reihe vorgeschlagener Themen den Schüler die Auswahl selbst treffen lassen. »Wer möchte wohl dies, wer jenes Thema übernehmen?« Es ist nicht nötig, daß die Entscheidung immer sogleich fällt, die nächste deutsche Stunde bringt vielleicht die erwünschte Auskunft. Oft erbietet sich ein Schüler sofort; man darf dann wohl annehmen, daß ihm der Stoff zusagt, ihm dessen Bearbeitung erwünscht ist.

Besonders angenehm berührt es, wenn jemand aus eigenem Antriebe und nach eigener Neigung sich ein Thema selbst bestimmt. »Darf ich über Papierfabrikation sprechen, ich über Einrichtung eines Schmelzofens; darf ich unsere Fabrik beschreiben?« Ein oder das andere Thema soll sich jeder selbst suchen. Ob es sich zur Bearbeitung empfiehlt, bleibt unserem Ermessen anheimgestellt. Diese selbstgewählten Themen sind mir bisweilen ein wertvoller Prüfstein für die Kenntnisse oder die Befähigung, unter Umständen sogar für das Naturell einzelner Schüler gewesen. Auch bieten sie, sofern sie der Lektüre oder Geschichte entnommen sind, oft einen Fingerzeig für den Gang und die Methode unseres Unterrichts, der daraufhin vielleicht nach dieser oder jener Richtung hin eine Erweiterung, Ergänzung oder Einschränkung erfährt.

Worüber sind nun Vorträge zu halten? Welchen Gebieten sind sie zu entnehmen? Der Lehrplan für Prima verlangt rundweg bloß Vorträge über Gelesenes und versteht hierunter (wie aus den Erläuterungen hervorgeht) außer der Klassen- auch die Privatlektüre. Letztere ist an sechsklassigen Anstalten ziemlich belanglos, falls man nicht auch die Schülerbibliothek miteinbegreift, deren Benutzung mehr oder minder in das Belieben des einzelnen gestellt ist, insofern doch kaum eine Kontrolle erfolgen kann. (Der Lehrer des Deutschen ist nicht immer Ordinarius, und letzterer verteilt gewöhnlich die Bibliothekbücher.) Reiche Ausbeute gewährt Schillers Wilhelm Tell. Hermann und Dorothea, ungleich einfacher im Aufbau als Tell,

wird von den Schülern meist nicht gebührend gewürdigt. Es mangelt dieser Altersstufe das Verständnis für die hehren Schönheiten dieser Dichtung; für sie ist die Handlung nicht spannend und anregend genug. Gleichwohl ist auch diese Lektüre, ebenso wie die von Minna von Barnhelm für Vortragszwecke reich an trefflich geeigneten Themen.\*) Bei ihnen verfällt man, fast ohne es zu wollen, in den Fehler, zu hoch zu greifen. Um so mehr muß man sich vor ihm hüten.

Soll es nun mit dieser Auswahl sein Bewenden haben? Ich habe von jeher die Zahl der dem Deutschen zu entnehmenden Themen eingeschränkt und mich lieber der reichen Fundgrube zugewandt, wie sie die Geschichte und die Erdkunde eröffnen, um so mehr, als sich vieles aus diesen Fächern, von der einfachsten Erzählung und Beschreibung bis zur Charakteristik, am besten zur Einführung in die Vorträge eignet. Angenommen, historische und geographische Stoffe entsprächen nicht den Neigungen und dem Studiengange des den deutschen Unterricht erteilenden Lehrers, so muß er doch wohl eine andere von den Lehrplänen vorgeschriebene Gattung von Vortragsthemen berücksichtigen. Es heißt nämlich dort unter den methodischen Bemerkungen: »Daran (an Lesen und Deklamieren) haben sich auf den oberen Klassen vorbereitete, kurze freie Vorträge über Gelesenes und Gehörtes in regelmäßigen Zwischenräumen anzuschließen.« Handelt es sich bei letzterem um das, was der Schüler im Unterricht oder sonstwo gehört hat? Man thut wohl am besten, wenn man hierbei mehr an das denkt, was der Schüler außerhalb der Schule hört und erfährt; wenigstens deckt sich dies mit dem für die Aufsätze festgesetzten Lehrplane, wonach diese in II und I Berichte über Selbsterlebtes bringen sollen. Wir werden also auch die Sinnesthätigkeit der Knaben in Anspruch nehmen und sie zu richtigem Beobachten, anschaulichem, getreuem Beschreiben und hierdurch zum Vergleichen und Ziehen von Schlüssen anleiten. Die bei vielen beklagenswerte Ungeschicklichkeit in der Wiedergabe von Selbstbeobachtetem und Selbsterlebtem wird auf schriftlichem Wege durch die Aufsätze, auf mündlichem durch die Vorträge bekämpft. Letztere bemächtigen sich also solcher Stoffe, die in den Erfahrungsbereich des Schülers fallen und ihm schon an und für sich Interesse abnötigen. Damit deute ich auf die zahllosen Themen hin, mit denen man so recht ins volle Menschenleben hineingreift. An ihnen kann sich ein Schüler am besten über seine Selbständigkeit und geistige Reife ausweisen. Daneben möchte ich auch die Phantasie und Erfindungsgabe der Knaben durch entsprechende Aufgaben angeregt wissen, mich mit einigen Themen auch an ihre Gefühlsseite wenden, an Herz und Gemüt anklopfen. Das Gebiet der Sittenlehre und Religion kann man auf dieser Stufe nur in vorsichtiger Weise streifen. Mich wenigstens ermutigen wiederholt gemachte Erfahrungen nicht zu neuen Versuchen. Am nachdrücklichsten wird man der Jetztzeit mit ihren vielfach so wichtigen und fesselnden Erscheinungen und Errungenschaften Rechnung tragen. Selbst Tagesfragen, die gerade im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen, dürfen Beachtung finden; vom Boden der Politik hält sich die Schule natürlich fern. Unter all dem eben Erwähnten giebt es Stoffe, auf welche einzugehn der Unterricht sonst kaum Gelegenheit hat und die man doch der Jugend nicht vorenthalten soll.

Gerade die Realschule soll in dieser Beziehung ihrem Namen Ehre machen, recht enge Fühlung mit der Gegenwart suchen und den Neigungen und Fähigkeiten ihrer Zöglinge die Richtung auf das Praktische, das im späteren Leben Brauch- und Verwendbare geben. Sie fällt deswegen doch noch lange nicht dem übertriebenen Realismus, dem heute leider so breite Schichten unseres Volkes huldigen, in die Arme.

Wer sich der Mühe unterzieht, die unten\*\*) angeführten Themen zu prüfen, von denen die besonders bezeichneten im Laufe der Jahre zu Aufsätzen verwandt sind, wird zugeben, daß wir neben recht realen Stoffen auch idealen nicht unzugänglich sind.

\*) Die im Manuskript mehrere Seiten umfassende Aufzählung der unserer Klassenlektüre entstammenden Themen muß hier unterbleiben; sie hätte nur für den Fachmann Interesse. Dieser wird aber stets am besten daran thun, das, was sich unmittelbar aus seinem eigenen Unterrichte ergibt, für die Vorträge zu bevorzugen. Viel Anregung verdanke ich ausser Gude, Linnig, Tschache, Düntzer, Kyi insbesondere auch Funke. »Die unterrichtliche Behandlung von Schillers Wilhelm Tell« (Andreas Florin, Professor in Chur) sollte jeder Fachlehrer durcharbeiten.

\*\*) Unsere Haustiere. Der Hund (das Pferd, das Kamel, der Elefant) im Dienste des Menschen. Eigenschaften des Hundes. Welches Haustier ist dir das liebste? Rettung eines Menschen durch einen Hund.

Bei dieser Gattung von Vorträgen sind vielfach andere Gesichtspunkte für die Vorbereitung, den Umfang etc. maßgebend als für die der Lektüre entnommenen. Man überläßt ihre Behandlung oft ganz dem eigenen Ermessen der Schüler und deutet diesen nur bisweilen die Marschroute an. Gar leicht versteigen sie sich zu Uebertreibungen, überschätzen die Bedeutung ihres Themas. Dann führt man sie auf den richtigen Standpunkt zurück, auf Einfachheit und Natürlichkeit, ohne daß man deswegen auf Lebhaftigkeit im Stil verzichtet.

Schon oben ist darauf hingewiesen, daß sich der Lehrer des Deutschen für seine Vorträge auch mit Stoffen aus der Geschichte und Erdkunde versorgen kann. Mag dies auch durch die Lehrpläne nicht vorgeschrieben sein, ihrem Geiste widerstrebt es ganz gewiß nicht. Für die Aufsätze sind historische und geographische Themen nicht nur statthaft, sondern geradezu erwünscht. Weshalb soll ich da im eigentlichen Unterrichte der Geschichte und Erdkunde auf Vorträge verzichten! Wenn diese Fächer und das Deutsche nun gar in einer Hand liegen, ergibt sich daraus ein geregeltes Ineinandergreifen und eine harmonische Wechselwirkung nahezu von selbst.

Ich bedauere es lebhaft, daß für Geschichte und Erdkunde nicht geradezu durch die Lehrpläne Vorträge in ähnlichem Sinne wie für das Deutsche angeordnet sind. Allerdings heißt es dort am Schluß der methodischen Bemerkungen zur Geschichte: «Der mündliche freie Vortrag der Schüler muß in dem Geschichtsunterricht besonders geübt werden.» Damit ist es nicht gethan, daß der Historiker die Klasse zu längerem, zusammenhängendem Sprechen veranlaßt, er kann sie auch sonder Mühe zu wirklichen Vorträgen anleiten. Wer auf diese verzichtet, entäußert sich eines Mittels, das, was Belebung des Unterrichts betrifft, nur dem vorbildlichen Vortrage des Lehrers und der Anschauung nachsteht. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, verlangen wir von unseren Primanern auch in der Geschichte Vorträge. Manche schließen sich hierbei anfangs zu eng an das Lehrbuch an, möchten am liebsten ganze Seiten auswendig lernen. Dies sind die scheinbar Fleißigen, aber geistig Trägen. Von ihnen weiß man, daß sie die unzuverlässigsten Geschichtskenner sind, daß vieles mechanisch gelernt und daher bald wieder vergessen wird. Um solchen Mißständen vorzubeugen, zwingt man alle, sich im Lehrbuche nur an die Thatsachen zu halten, sich aber im Vortrage eigener Worte, Wendungen und Gedanken zu bedienen. Auch stellt man die meisten Aufgaben so, daß sich der Vortrag von einem bestimmten Texte freimachen muß. In einzelnen Fällen ist es ganz lohnend, sich zunächst in zeitgemäßer Folge eine geschichtliche Begebenheit vorführen zu lassen. Gründlicher erfaßt und festgehalten wird diese aber erst, wenn sie der Schüler von verschiedenen Seiten beleuchtet muß. Es ist z. B. ganz gut und schön, wenn jemand den schmalkaldischen Krieg erzählen kann. Da nun dessen Verlauf eng mit der Person Moritz' von Sachsen verknüpft ist, so können sich hieraus die verschiedensten Themen ergeben: Das Verhalten Moritz' von S. im schmalk. K.

Erfundene Erzählung.) \*Die Eiche und ihr Nutzen. Der deutsche Wald. Einrichtung unserer Wohnräume. Gesunde und ungesunde Luft. Das Lüften unserer Zimmer. \*Wie sollen wir uns kleiden? Ueber Modethorheiten. Wie stärke ich Brust und Lunge? \*Eine Turnstunde. Zweck des Turnens. Lernet schwimmen. Nutzen des Badens. \*Unsere Barmer Badeanstalt. Ueber das Rauchen. Wie erhalten wir uns gesund? Höflichkeit in der Unterhaltung. \*Höflichkeit und Unhöflichkeit, erläutert an Beispielen. Die Pflichten eines Schülers. \*Weshalb ich Kaufmann \*(Techniker, Beamter) werden will. — \*Der Bau einer Eisenbahn. \*Die wichtigsten Verkehrsmittel der Jetztzeit. \*Die hauptsächlichsten Erfindungen des 19. Jahrhunderts. Die Entwicklung der Schifffahrt. Deutschlands Stellung zur See. \*Die deutsche Auswanderung. Der Dreibund und der Zweibund. \*Das Telephon und seine Verwendung. \*Das Fahrrad. \*Wo findet die Elektrizität Verwendung? Stadt und Land. \*Das Straßenleben einer Großstadt. Was sind öffentliche Gebäude? Weshalb liest man die Zeitung? Was steht in der Zeitung? Gedanken, wie sie die Inserate einer Zeitung erwecken. Zeit ist Geld. (Beispiele.) \*Die Centenarfeier in Barmen. \*Wie sieht es im Mai in unseren Anlagen aus? \*In unserem Garten ein Amselnest! Füttert die Vögel! (Schneefall.) \*Wie kündigt sich bei uns der Winter an? Eisfrei! \*Woraus erkennen wir, daß es jetzt (November) Winter ist? \*Barmen in tiefem Schnee. \*Die gute und die böse Wupper. Ist Barmen eine Großstadt? Gemeinnützige Anstalten Barmens. Unsere Wasserleitung. \*Was thut die städtische Verwaltung für uns? \*Eine Stunde am Barmer Bahnhofe. Weshalb müssen Steuern erhoben werden? \*Unser Garten. Die allgemeine Wehrpflicht. \*Wie kann man für seine Arbeiter sorgen? (Beispiele.) \*Der Segen der Arbeit. (Erfundene Erzählung.) \*Wert einer guten Handschrift. (Erfunden.) Heute ist schönes Wetter. \*Ein häßlicher und ein schöner Wintertag. \*Weihnachten in Feindesland. (Nacherzählt.) \*Meine Reise in den Herbstferien. (Brief.) Die Barmer Feuerwehr. \*Das große Feuerwehrfest. \*Nach der Dechenhöhle; dem Drachenfels. \*Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. \*Welches sind unsere wichtigsten Nahrungsmittel? Was ist zu beachten, wenn man sich um eine Stelle bewirbt? etc. etc.

Moritz v. S. ein Verräter. Die Folgen des Verrats. Weshalb verlief der Krieg als solcher unglücklich? Weshalb gestalteten sich seine Folgen glücklich? Glück und Unglück im schmalk. K.; Moritz v. S. und die Häupter des schmalk. Bundes; Karl V. und Moritz v. S.; erntet Moritz die Früchte seines Verrats? etc. — Eine derartige Behandlung eines bedeutsamen Ereignisses — und nur solche bedenkt man mit Vorträgen -- gereicht nicht nur dem Vortragenden zum Vorteil, sondern gewährt auch der ganzen Klasse eine Fülle von Anregung und Belehrung.

Eine einzige Persönlichkeit ist aber oft nicht nur für einen Krieg, sondern sogar für ein Zeitalter und darüber hinaus maßgebend und bestimmend. Und doch wird manche in vielen unserer Schulbücher, die sich meist nur an die nackten Thatsachen halten und selten einen wärmeren Ton anschlagen, durch die Wucht der äußerlichen Begebenheiten, die naturgemäß auf die Jugend den stärksten Eindruck machen, verdunkelt. Um dem vorzubeugen, lasse ich (meist im Anschluß an meinen Vortrag) solche Erscheinungen aus dem Wirrwarr der Ereignisse herauschälen, ihren Werdegang in einem einheitlichen Lebensbilde veranschaulichen, ihre Verdienste gebührend hervorheben. Dies ist zugleich die einfachste Anleitung zur Charakteristik. Letztere gestaltet sich in der Geschichte leichter als im Deutschen, da sie sich auf greifbareres, den Schülern mehr in die Augen springendes, packenderes Material stützen kann. Es fällt der reiferen Jugend nicht schwer, ihrem patriotischen Fühlen und Empfinden Ausdruck zu verleihen. Ein Vortrag dieser Gattung, selbst charakterisierenden Inhalts, ist vielen eine willkommene Aufgabe.

Die Befürchtung, man entrücke durch solche Maßnahmen den Geschichtsunterricht seinem eigentlichen Ziele, man sei dadurch am festen Einprägen des vorgeschriebenen Pensums behindert, nehme seine Klasse über Gebühr in Anspruch, erscheint mir unbegründet. Sobald man »die inneren Verhältnisse vor den äußeren hervortreten läßt« (Lehrpläne!), mehr Wert auf Ursache und Folgen einer Handlung als auf die zwischenzeitlichen Ereignisse legt und überflüssigen (vom Kanon nicht verlangten) Zahlen und Einzelheiten geflissentlich aus dem Wege geht, kann man nicht nur die Lehraufgabe zur Genüge erledigen, sondern erübrigt auch hinreichend Zeit für Vorträge. Gerade durch sie wird geschichtliches Verständnis und liebevolle Hingabe ans Vaterland geweckt und erhöht, und das ist ja die Hauptaufgabe dieses die Jugend so lebhaft interessierenden Faches. Vielfach braucht der Primaner seinen gewöhnlichen Platz nur mit dem vor der Klasse zu vertauschen, um uns dann ohne wesentliche Vorbereitung etwas aus den glorreichen Befreiungskriegen zu erzählen, die Begeisterung im Jahre 1870 zu schildern, die Schlacht bei Königgrätz oder Sedan oder sonst etwas, das der allgemeinen Teilnahme sicher ist, vorzuführen. Aber selbst vor einer kleinen schriftlichen Ausarbeitung wird der Schüler nicht zurückschrecken, sobald man in der Arbeitszeit für einen Ausgleich sorgt, was da, wo man mehrere Fächer vertritt, unbeschadet des einen oder andern geschehen kann.

In der Geschichte finden Vorträge gelegentlich der Repetition am besten Verwendung. Man giebt einen bestimmten Abschnitt auf, überzeugt sich, ob er »sitzt« und schreitet dann zu kurzen freien Vorträgen. Diese werden zwar zur Befestigung und Vertiefung der geschichtlichen Kenntnisse beitragen, aber ihr Schwerpunkt soll doch mehr nach der Seite des Deutschen hin liegen; Repetitionen werden dadurch nur ergänzt. Damit jedoch die Schüler nicht immer bloß mehr oder minder Bekanntes wiederzugeben brauchen, überweise ich ihnen gelegentlich auch ein geeignetes Kapitel aus dem, was neu durchgenommen wird. Man mutet doch wohl einem 15—17jährigen Knaben nicht zu viel zu, wenn er z. B. über Friedrichs des Großen Jugend, die Schlacht bei Roßbach oder Leuthen, über Schwerin, Seydlitz, ja selbst über Friedrichs Regententhätigkeit sprechen soll. Wie und wo er sich den Stoff beschafft, darf man ihm überlassen; gelegentlich werden wir ihm auch eine ganz bestimmte Quelle anweisen. Betreffs der Ergänzung des Schülervortrags oder Richtigstellung einzelner Punkte beschränke ich mich auf das unbedingt Notwendige. Dadurch erhöht sich bei dem Schüler das freudige Gefühl, wie es eigne Leistungsfähigkeit einflößt. Da er weiß, daß man das Original höher schätzt als die Kopie, erfüllt es ihn mit Genugthuung, wenn er etwas Neues vorführen darf, der Lehrer ihm nicht vorgreift. Natürlich wird einem solchen Vortrage auch von der ganzen Klasse weit mehr



Würdigung und Beachtung zuteil als einem solchen, von dem der Reiz der Neuheit abgestreift ist, weil der Unterricht schon das Beste vorweggenommen hat.

Noch jetzt entsinne ich mich, mit welcher Freudigkeit wir Primaner des Corbacher Gymnasiums uns derartigen Arbeiten unterzogen. Wir nahmen den uns zuerteilten Abschnitt gründlich durch, machten uns einige Notizen als Anhaltspunkte, und dann ging der Vortrag munter vor sich. Solch lieben Jugenderinnerungen hängt man auch später gern nach. Daraufhin habe ich es in meinem Geschichtsunterricht ähnlich gehalten. Das Heldenzeitalter und die Lieblingsgestalten des preußischen Volks, dessen Erniedrigung und Erhöhung, die Befreiungskriege unseres Volks, Deutschlands und unseres engeren Vaterlandes Machtentwicklung in unsern Tagen, die Verdienste vieler Hohenzollern, all dies und ähnliches wird sowohl von Lehrern wie Schülern zu begeisterten Vorträgen aufgegriffen und findet in der ganzen Klasse einen mächtigen Wiederhall. Gerade die geschichtlichen Stoffe sind den meisten Schülern die willkommensten. Hierbei gelangt auch die Privatlektüre zu ihrem Rechte, da sich heutzutage so viele echt vaterländische Bücher und Schriften fast in jeder Familie Eingang verschafft haben.

Weshalb soll aber das, was sich für die Geschichte empfiehlt, nicht auch in der Erdkunde in bescheidenem Maße Anwendung finden? Weshalb nicht auch hier Vorträge?! Diese ist meiner Ansicht nach schon der Stellung schuldig, die sich die moderne Erdkunde erobert hat. Während man sich früher mit den thatsächlichen und gegebenen Verhältnissen leichthin abfand und an das Gedächtnis weitgehende Anforderungen stellte, wendet man sich jetzt mehr an den Verstand. Vieles ist auf der Erdoberfläche so, weil es nicht anders sein kann, weil es so sein muß. Früher holte man bei Repetitionen dies und das mühsam durch Fragen aus den Schülern heraus, heute veranlassen wir sie zum Betrachten, Beschreiben, Vergleichen, Begründen, damit aber gleichzeitig auch zu ausführlichem Sprechen, von dem der Uebergang zum wirklichen Vortrage spielend leicht ist. Dazu kommt, daß sich für die Beschreibung eines Landes, Gebirges, Flusses, für die klimatischen Erscheinungen, die politische Erdkunde etc. schon in den mittlern Klassen gewisse feststehende Punkte herausgebildet haben. Behält der Schüler diese im Auge, so macht sich das geläufige Aneinanderreihen und Erzählen auch in der Erdkunde leichter, als man glaubt. Wesentlich unterstützen uns hierbei die mannigfachen Anschauungsmittel. In den obern Klassen ist das geographische Verständnis so weit entwickelt, dass man den Jungen nur vor eine Wandkarte stellt, ihm den Zeigestock einhändig: alsbald ist ein Vortrag im Gange! Die Karte, der Atlas sind für ihn im Laufe der Zeit zu einem aufgeschlagenen Buche geworden, ihre Zeichen reden zu ihm in einer deutlichen Sprache. Diese Erleichterung wird ihm aber später nicht zuteil. Bei den meisten Themen — solche aus der allgemeinen Erdkunde verdienen den Vorzug — ist das Betrachten der Karte während des Vortrags ausgeschlossen. — Auch verabsäume ich nicht, die »geographischen Spaziergänge«, die der Beobachtungsgabe so reichen Stoff bieten, schriftlich und durch gründliche Aussprache in ihren Ergebnissen zu festigen und zu sichern.

An Gelegenheit zu Vorträgen fehlt es also in der Erdkunde nicht. Wer in Prima wenig Zeit dazu hat, kann ohne alles Bedenken schon in Sekunda damit anfangen. Er wird sich zu seiner Freude überzeugen, daß diese Uebung keineswegs verfrüht ist. Bei den unten angegebenen, fast durchweg auf Europa bezüglichen Themen\*), von denen viele in II und I als Aufsätze\*) dienen, überwiegt ein Gesichtspunkt alle übrigen: für das Leben, nicht nur für die Schule!

\*) Das Wichtigste über Vulkane. Lagunen- und Marenmenbildung. \*Wo bleibt der Regen? Arten der Quellen. Die Bäderzone Deutschlands. \*Die südeuropäischen und die südasiatischen Halbinseln. (Vergleich.) \*Die 3 südeuropäischen Halbinseln. (Vergleich.) Die Gliederung Europas. Europas frühere Ausdehnung. Der Po und die Potiefebene. Die Alpenseen. Deltabildung, dazu Beispiele. \*Entstehung der Inseln. \*Welche Stellung nimmt Frankreich zur See ein? \*Die Eingangsthore Frankreichs. (Dazu historische Beispiele.) Das Völkergemisch auf der Balkanhalbinsel. Die Ausfuhrprodukte Südeuropas. Die größten Hauptstädte europäischer Staaten. \*Die Völkergruppen Europas. Die Seidenproduktion, besonders die europäischer Länder. Der Fischfang. Der Heringsfang. Die Kohlenlager Europas, Deutschlands. \*Hauptbeschäftigung der Bewohner Europas. \*Die wesentlichen Unterschiede des Land- und Seeklimas. Wie erklären sich die günstigen klimatischen Verhältnisse Europas? Vorzüge des Klimas Europas vor dem anderer Erdteile. Gegensätze im Klima Norwegens und Schwedens, deren Ursachen. Warme und kalte Meeresströmungen. Englands Kolonien. \*Welche Umstände begünstigen Englands Seestellung?

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich an unserer Anstalt der naturwissenschaftliche Unterricht die besondere Pflege des Deutschen ebenfalls in Gestalt von Vorträgen angelegen sein läßt. Auch hier schließt sich an die Beschreibungen, Erörterungen, Experimente des Lehrers eine Reihe von Vorträgen, in denen sich die Kenntnisse der Jungen widerspiegeln. Zuweilen ist der Stoff nicht so einfach wie in den vorhin besprochenen Fächern. Die Schüler dringen vielfach erst nach gründlichem Beobachten und Nachdenken zum Verständnis durch. Um so höher ist es anzuschlagen, wenn sie sich in längerer freier Auseinandersetzung, wobei nur einige auf einen schriftlichen Plan zurückgreifen, in durchaus zufriedenstellender Weise selbst über schwierigere Kapitel ergehen. Da die meist umfangreichen Themen von allen zugleich bearbeitet werden, löst hier einer den andern ab, und so muß jeder gewärtig sein, zum Vortrag aufgefordert zu werden.

Bei bessern Jahrgängen habe ich mit den Vorträgen in der Geschichte sogar auf Sekunda zurückgegriffen. Die früher vereinzelt angestellten Versuche haben mich darin bestärkt, 1899/1900 nach bestimmten Abschnitten oder während der Besprechung des Pensums (1492—1740) Vorträge einzuschieben. Die vielen die Neuzeit einleitenden Erfindungen, die Entdeckung Amerikas, die Thaten eines Cortez und Pizarro sind Stoffe wie eigens zur Wiedergabe für die Jugend geschaffen. Luthers Leben sollte jedem protestantischen Schüler so in Fleisch und Blut übergegangen sein, daß es ihm ein förmliches Bedürfnis sein müßte, darüber auch zu sprechen. Der Bauernkrieg findet im Vortrag meist eine gute Wiedergabe. Der Reichstag zu Worms, die Unruhen nach der Reformation, die Stellung der brandenburgischen Herrscher zur neuen Lehre etc. zählen auch zu den dankbaren Aufgaben. Die 3 ersten Perioden des 30jährigen Krieges, die sich so wie so gut zum Vortrag eignen, bieten anregende Themen in Hülle und Fülle.\*) Auch hier habe ich die schwierigeren Aufgaben auf die tragkräftigsten Schultern geladen, aber nur selten ist jemand hinter meinen Erwartungen zurückgeblieben.

Die bescheidenen Anfänge, der stetige Aufschwung Brandenburg-Preußens, die Regententhätigkeit vieler Hohenzollern regen die Jungen in der Regel so mächtig an, daß man ihnen mit kleinen Vorträgen\*\*), worin sie ihre Begeisterung ausklingen lassen, geradezu eine Freude

Wovon hängt die Regenmenge und Regenhäufigkeit ab? Wodurch wird das Klima beeinflusst? Was weißt Du über den Mond? Entwicklung des Weltverkehrs. Mittel und Wege des Weltverkehrs. Die neuesten Kanäle Deutschlands \*Suez-Kanal und Nordostsee-Kanal. Landwirtschaft und Industrie in Deutschland. Wo entstehen Industriezentren? Weshalb nimmt die Zahl der Großstädte so schnell zu? \*Deutschlands Bevölkerung nach Abstammung und Religion. \*Dicht- und schwachbevölkerte Gegenden Deutschlands. (Begründung.) Die besten Weinländer. Die Getreidekammern der Erde. \*Die nordwestdeutsche Tiefebene. Europas beste Häfen. Steil- und Flachküste. \*Die deutschen Küsten. \*Ebbe und Flut. Deutschland zur See, früher und jetzt. \*Von Rheinland nach Schlesien. (Gebirgstour.) \*Vom Fels zum Meer. \*Welche geographisch-naturwissenschaftlichen Beobachtungen ließen sich bei dem Unwetter im Juli 1899 anstellen?

\*) Verschiedene Arten von Kriegen. Ursache des 30jähr. K. Verlauf der I. Periode. Ist Friedrich V. eine Königskrone wert? Wallensteins Jugend. W.'s Auftreten. W.'s Absetzung und Ende. Die Bandenführer. Soldaten zur Zeit des 30j. K. Verhalten der brandenburg. Herrscher während des 30j. K. Gustav Adolfs Lebensgeschichte. Gustav Adolf »der rettende Engel«. Die schwed. Soldaten vor und nach Gustav Adolf. Magdeburg und Stralsund. Weshalb mischen sich die Schweden und Franzosen ein; mit welchem Erfolge? Feldherrn der Schweden. Die kaiserl. Feldherrn. Die schwedische Periode. Die Bestimmungen des westfäl. Friedens. Die Folgen des Krieges. Bürger, Bauern und Soldaten während des Krieges. Die Mark Brandenburg während des 30jähr. Kr.

\*\*) Entstehung von Marken, insbesondere die der Nordmark. Der frühere und der jetzige Zustand der Mark Brandenburg. Welche deutschen Herrscher bekämpften die Slaven? Der Stammvater der Askanier. Die tüchtigsten Askanier. Welche Ausdehnung gewinnt Brandenburg unter den Askaniern? Das Interregnum in der Mark Brdbg. Ueberblick über die Bayern und Luxemburger. Brandenburg wird Kurfürstentum. Die brandenbg. Herrschergeschlechter vor den Hohenzollern. Abstammung und Verzweigung der Hohz. Die fränk. und die schwäb. Hohz. Welche fränk. Hohz. machen sich um Kaiser und Reich verdient? Rede, die ein brandenbg. Abgesandter an Sigismund hält. Wie sieht es in Brandenburg zur Zeit Friedrichs I. aus? Wie erfolgt die Uebertragung Br. an Friedrich I.? Albrecht Achilles. Joachim I. und II. Die wichtigsten Erwerbungen der Hohz. Welche Hohenz. bereiten Erwerbungen vor? Der deutsche Ritterorden erobert Preußen. Verfall des deutschen R. Wie erfolgt der Heimfall Ostpreußens an die brandenbg. Hohz? Die Jugend des Großen Kurfürsten. Schlacht bei Fehrbellin und ihre Bedeutung. Aus welchen Gebieten besteht der brandenbg.-preuß. Staat zur Zeit des Großen Kurfürsten? Wie macht der Große Kurfürst Preußen souverän? Inwiefern war die polnische Lehenshoheit über Ostpreußen für den Gr. K. lästig? Die Hauptaufgaben des Gr. K. »Der hat viel gethan!« (Richtigkeit dieses Ausspruchs.)

macht. Wenn auch all diese Themen durch den Unterricht gründlich vorbereitet sind, so hat doch jeder Schüler noch ausreichend Gelegenheit, seine Selbständigkeit zu bethätigen. (Man werfe nur einen kurzen Blick auf die Themen!) Selbst auf dieser Stufe lasse ich Erzählungen, die Bequemlichkeit und zu viel »kindliche Hingabe« ans Lehrbuch verraten, nicht durchgehen. Schon die Sekundaner flechten gern das ein, was ihnen aus dem Vortrage des Lehrers oder dessen Bemerkungen noch gegenwärtig ist. Auch wissen sie, daß es mich stets freut, wenn sie etwas Neues bringen, gleichviel, woher die Bereicherung stammt. Vielfach wird die Schülerbibliothek, die bei uns in II viele Bände historischen Inhalts aufweist, die bestfließende Quelle sein. Man müßte nur sehen, wie wichtig sich Sekundaner mit ihren Vorträgen vorkommen, mit welcher Frische und Freudigkeit sie sich ihrer bemächtigen und wie nett sich viele damit zurechtfinden! Dann wird man es mir nicht verargen, wenn ich demnächst in jedem Tertial 3—4 Stunden für diesen Zweck zu retten suche.

Ein großer Vorteil wird sich aus diesen Vorträgen in Sekunda unbedingt ergeben: sie ebnen und bahnen den in Prima zu haltenden den Weg. Viele der oben angedeuteten Vorübungen, die den Vorträgen selbst vorausgehen müssen, können schon hier erledigt werden.

Wenn ich nunmehr den Verlauf einer Vortragstunde vorführe, so brauche ich wohl kaum zu bemerken, daß er an keine feststehende Regel gebunden ist. Die Reihenfolge, in der die Schüler zum Vortrage antreten, wird nicht durch ihren Platz oder durch das Alphabet bestimmt. Sonst würde ein Teil der Klasse in dieser, der andre erst in der nächsten Stunde »drankommen«. Das könnte selbst die größte Gewissenhaftigkeit in Versuchung führen. Man greift bald diesen, bald jenen Schüler heraus, so daß keiner Neigung und Muße verspürt, sich insgeheim mit dem eignen Vortrage zu beschäftigen. Stoffe aus der deutschen Lektüre und Geschichte werden ihrer zeitlichen Folge nach behandelt, so daß man den Zusammenhang nicht zu zerreißen und keine Kreuz- und Quersprünge zu machen braucht. Themen, die eine Gruppe für sich bilden, legt man in eine Stunde zusammen. Heute kommt die Gesundheitslehre an die Reihe, morgen das Verkehrswesen, demnächst unsere Umgebung. Dies vereinfacht nicht nur die Besprechung und Beurteilung, sondern zwingt auch die Schüler zur Konzentration ihrer Gedanken, während eine zu bunte Folge der Themen leicht zerstreudend wirkt.

Sobald der Vortragende seinen Platz vor der Klasse eingenommen hat, achtet man auf Stellung und Haltung. Diese muß frei und ungezwungen, natürlich sein. Wenn nur manche Jungen die Hände nicht an die verkehrte Stelle drängen oder krampfhaft bewegen möchten! Ein Arm auf den Rücken, den andern lose herunter, einen Fuß etwas vor! Größere Sicherheit erhält das Auftreten mancher dadurch, daß man ihnen einen festen Stützpunkt einräumt, sei dies nun ein Stuhl oder das Katheder. Wer Lust hat, mag sich ihrer bedienen. Besser ist es, jeder steht von vornherein völlig frei da. Der Blick ist offen und ruhig geradeaus zu richten, das Auge soll nicht aus Verlegenheit die Decke oder den Fußboden suchen. Daß sich die Klasse anfangs mit einer gewissen Neugier dem Sprecher zuwendet, darf diesen nicht beirren. Zu Vorwitz und Unart, in der Absicht zu stören, wird so leicht keiner Neigung verspüren, sobald der Lehrer auf der Hut ist.

Einige Schüler nehmen bei ihrem Vortrage einen schwachen Anlauf zum Mienen- und Gebärdenspiel. Wo dieses ein Ausfluß natürlicher Lebhaftigkeit und Munterkeit ist, wird es seine Wirkung nicht verfehlen und auch von uns gern gesehn. Aber die Schule erkennt keine Verpflichtung an, ihren Zöglingen wie angehenden Schauspielern einen Kursus im Einstudieren von Gesten zu erteilen, die, hinterher womöglich verkehrt und zur Unzeit angewandt, reichlichen Anlaß zur Komik bieten würden. Die Verbeugung vor Beginn des Vortrags ist kein unerläßliches Erfordernis und fällt anfangs nicht immer tanzstundenmäßig aus, aber ich steife mich nun einmal darauf, sie nicht zu erlassen, da sie mir bei einigen geeignet erscheint, die Befangenheit wenn nicht zu bannen, so doch abzuschwächen. Durch eine gemessene Verbeugung, in der sich eine gewisse Entschlossenheit bekundet, giebt sich der Vortragende gleichzeitig einen inneren Ruck zu einem herzhaften Anfange. Auch finden dann — so ist es mir wenigstens vorgekommen — die vielen unschönen Angewohnheiten, die mit ihren wunderlichen Spielarten (vom Räuspern bis zum Benutzen des Taschentuchs) den Vortrag zuweilen so drastisch einleiten, weniger Zeit

und Gelegenheit zur Entfaltung. — Aber das giebt sich doch später alles von selbst! — Wirklich?! Jung gewohnt, alt gethan!

Mancher glaubt, besser und ruhiger sprechen zu können, wenn er den Entwurf vor sich hinlegt. Solange dies nicht zu wirklichem Ablesen führt, kann man es getrost gestatten. Eine Vorlesung verbittet man sich, der Vortrag ist frei zu halten. Gegen Benutzung eines Plans oder kurzer Notizen läßt sich nicht viel einwenden, zumal wenn hierin die einzige schriftliche Vorbereitung besteht. Es ist zu natürlich, daß sich zaghafte Schüler sogar an den Wortlaut ihrer Ausarbeitung anklammern, während solche, die im Ausdruck gewandter und weniger ängstlich sind, sich da, wo ihnen das Gedächtnis untreu wird, eher zu helfen wissen. Auf kleine Verlegenheiten und Zwischenfälle, die außerhalb jeder Erwartung liegen, muß der Vortragende gefaßt sein. Da heißt es, jede Scheu vor Kameraden und Lehrer beiseite setzen, ruhiges Blut behalten, jeder Unannehmlichkeit so begegnen, als ob es nur des Entschlusses bedürfe, ihrer Herr zu werden. Wenn ein Satz nochmals begonnen oder daran etwas geändert wird, wenn die Konstruktion gewagt oder fehlerhaft ist, wenn sogar ein bedenklicher grammatischer Fehler mitunterläuft, lasse ich alles dies ruhig über mich ergehen, gerate nicht gleich in Entrüstung. Nichts ist natürlicher, als daß Erstlingsversuche im freien Sprechen viel Unfertiges an sich tragen, und es hieße, das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man gleich mit Verbesserungen oder gar herbem Tadel dazwischenfahren. Man lasse Milde walten, wohlwollende Nachsicht, unterbreche den Vortrag nicht! Unzeitiges Eingreifen bringt ihn leicht ganz ins Stocken. Das ist peinlich für den Schüler und verleidet ihm Mühe und Arbeit. Dauert eine »Kunstpause« zu lange, versagt (ausnahmsweise) das Gedächtnis ganz, so zeigt man, wie sich der verlorene Faden wieder aufnehmen läßt, und macht das lecke Schifflin wieder flott. Erst wenn der Vortrag im sichern Hafen gelandet ist, nimmt man sprachliche, sachliche und sonstige Unrichtigkeiten vor, gedenkt aber auch der Vorzüge der Leistung. Darauf bezügliche Notizen mache ich mir gleich während des Vortrags.

Auch muß der Klasse eingeschärft werden, daß die Wirkung eines Vortrags wesentlich von der Betonung abhängt. Diese läßt bei manchen viel zu wünschen übrig, weil die Stimme nicht genug steigt und fällt. Seltsamerweise legen einzelne unserer Schüler besondern Nachdruck auf die letzten Worte des Satzes, als ob sie froh seien, es glücklich bis dahin gebracht zu haben. Der Lehrer, der genug Nachahmungsgabe besitzt, wendet mit Nutzen das Abschreckungsverfahren an, d. h. er zeigt in vereinzelt Fällen, ohne den Jungen lächerlich machen zu wollen, wie verkehrt gesprochen ist. Richtiger und wichtiger ist, er zeigt gleich, wie gesprochen werden muß. Könnten wir nur die Zaghaftheit, den schlimmsten Feind sinngemäßen Vortragens, in Acht und Bann thun, dann sähe es bei vielen anders aus! Man muß den Schülern immer wieder zum Bewußtsein bringen, daß sie einen wirklichen Vortrag halten, daß die Art und Weise, wie man etwas vorführt, mit dem Sinne und Inhalte in Einklang stehen muß, daß gewisse Stellen auch des Pathos nicht entbehren dürfen. Unmerklich und unbewußt nähern sich die Schüler richtiger, ausdrucksvoller Betonung mehr, wenn man darauf dringt, daß sie den Vortrag mit einer Anrede beginnen, in seinem Verlaufe durch Ausdrücke und Wendungen auf die Zuhörer Bezug nehmen, sich unmittelbar an diese wenden. Der Brustton der Ueberzeugung und Empfindung muß während dieser Uebungen immer mehr zur Geltung kommen. Sonst macht der Vortrag leicht den Eindruck des Unselbständigen, während man doch mit Kopf und Herz dabei sein soll.

Nachdem sich anfangs nur der Lehrer in kurzer, (wenn irgend möglich) anspornender Weise über die Leistung geäußert hat, zieht er später auch die Klasse zur Beurteilung des Vortrags heran und muntert sie durch darauf hinzielende Fragen und Bemerkungen hierzu auf, nachdem er ihr über die allgemeinen Gesichtspunkte, die für solche und ähnliche Fälle in Betracht kommen, kurze Aufklärung gegeben hat. »War der Vortrag gut, weshalb? Warum hat er Dich nicht befriedigt? Ist Euch etwas aufgefallen, ein seltsamer Ausdruck, ein grammatischer Verstoß, eine Ansicht, die Ihr nicht teilt, eine Darstellung, die von der von mir gegebenen abweicht? Was hat Euer Kamerad vergessen, welchen Zusatz kannst Du noch machen? Ist die Einleitung nicht zu allgemein; womit greift sie schon ins Thema hinüber? Ist dieser Uebergang nicht zu gewagt oder zu lose? Der Schluß ist zu matt, zu abgerissen, wieso?

Welches Fremdwort ließ sich sehr gut verdeutschen? Tritt der Plan deutlich genug hervor; ist er umfassend genug oder zu dürftig? Wo schweift der Vortrag vom Thema ab? Welches sind die Hauptpunkte des Vortrags? Kannst Du ihn noch einmal halten?« Diese und ähnliche Fragen, dem Standpunkte der Klasse angemessen, werden vielfach auch zu richtigen Antworten führen. Wer dies bezweifelt und 15—17jährigen Knaben so viel Verständnis nicht zutraut, hat vermutlich solche Versuche noch nicht selbst angestellt oder unterschätzt die Befähigung und Beobachtungsgabe seiner Primaner. Mich hat ihr richtiges Urteil zuweilen überrascht. Ueber den Gesamteindruck des Vortrags sind sich die meisten Schüler alsbald einig, der besondern Vorzüge oder Schwächen werden sich nur einige bewußt; nach unserm Eingreifen aber kommt auch hiervon manches zum Vorschein. Fehlerhaftes im Ausdruck oder ein grammatisches Versehen entgeht der Klasse selten. Daß die »böse Jugend« beim lieben Nächsten (den Lehrer nicht zu vergessen!) für Haltung, Aussprache und alles Aeußerliche ein scharfes Auge und Ohr hat, gehört bekanntlich zu ihren charakteristischen Eigentümlichkeiten.

Kann dieses Kritisieren nicht zu Mißhelligkeiten führen, das kameradschaftliche Verhältnis trüben? Nein! Es sitzt eben jeder im Glashause; da hütet er sich schon, mit allzu dicken Steinen nach seinesgleichen zu werfen. Sollte aber wirklich jemand die Neigung, sich am Kameraden zu reiben, nicht unterdrücken können, so wird man das bald herausfühlen und durch entsprechende Abfertigung einem zweiten Versuche vorbeugen.

Eine weitläufige Diskussion über die Leistung wird sich so wie so nicht entspinnen. Es kommt hauptsächlich darauf an, womöglich alle Schüler zu reger Beteiligung und Mitarbeit zu zwingen. Jeder merkt alsbald, der Vortrag ist nicht für den Lehrer bestimmt, auch nicht bloß für den, der ihn gerade hält, sondern für die ganze Klasse. Jeder soll daraus Anregung und Belehrung schöpfen, keiner ihn als angenehme Abwechslung und Unterhaltung ansehen. Daß die Schüler den Vorträgen der Kameraden nur passives Wohlwollen entgegenbringen, damit ist uns nicht gedient. Der Kern dieser Vortragsübungen liegt darin, daß sie die ganze Klasse in Atem halten. Der Lehrer, der hierauf nicht sein besonderes Augenmerk richtet, hat ihren Zweck und Nutzen nur oberflächlich erfaßt. Schon durch ein paar Fragen kann man sich überzeugen, ob jeder bei der Sache gewesen ist. Auch giebt es doch Mittel und Wege genug, sich nötigenfalls Aufmerksamkeit zu erzwingen.

Soll diese übrigens nicht erlahmen, so darf der Vortrag nicht zu lang ausfallen. (Lehrpläne: kurze Vorträge.) Vier bis 5 Minuten genügen dafür, weniger thut es auch. Hiernach hat sich jeder zu richten. So ist ein häufigeres Vornehmen dieser Uebung ermöglicht, und Uebung macht den Meister! Sodann liegt in der knapp zubemessenen Zeit für den Schüler die Nötigung, sich der Kürze und Gedrungenheit zu befeißigen, nur auf das Wichtigste einzugehn, Haupt- und Nebensächliches zu unterscheiden. Die Güte einer Rede ist nicht immer proportional ihrer Länge! Bei geläufigem Sprechen läßt sich innerhalb solch kurzer Zeit schon recht viel vorbringen. Seine Gedanken auf bestimmte Punkte zu richten, den Faden der kleinen Ausarbeitung nicht zu verlieren, das ist für den Anfänger gerade genug. Wer mit einem kürzern Vortrage fertig wird, fürchtet sich auch vor einem ausführlichen nicht mehr. Diese längern Vorträge, sowie die ganz freien (nicht schriftlich ausgearbeiteten), denen ich oben nur bedingungsweise das Wort geredet, stelle ich, falls noch Zeit dafür bleibt, an den Schluß der Uebungen.

Wann soll man im Deutschen mit den Vorträgen beginnen? Am besten wohl nach Beendigung eines Teils der vorgeschriebenen Lektüre. Mit dem Rück- und Ueberblick über das Ganze lassen sie sich ganz zweckmäßig in der Weise verbinden, daß sie die Repetition ergänzen. Früher damit anfangen zu wollen, hieße die Freude an der vorwärts drängenden Handlung des Dramas stark beeinträchtigen. Durch die Rückgabe von Aufsätzen, das Einprägen von Gedichten etc. gerät die Lektüre doch schon in die Gefahr der Zersplitterung. In den übrigen Fächern ist man mit den Vorträgen weniger an eine bestimmte Zeit gebunden; in der Geschichte zumal hat man — wie oben gezeigt — einen weiten Spielraum. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß man hier und im Deutschen nicht gleichzeitig in einen Vortragscyklus hineingerät. Wer bei der Erklärung der Klassiker, in richtiger Würdigung des jugendlichen Alters

seiner Schüler, im Aesthetischen und Ethischen nicht »schwelgt«, dem Dichter nicht Schönheiten und Feinheiten andichtet, der kann, ohne sich zu überstürzen, in den beiden ersten Dritteln des Schuljahrs je ein Drama, im letzten Hermann und Dorothea erledigen und wird doch noch eine Reihe von Vortragsstunden für den Schluß jedes Tertials erübrigen, besonders aber für den des dritten. Der Forderung der Lehrpläne: »Vorträge in regelmäßigen Zwischenräumen« wäre mit dieser Verteilung fast buchstäblich entsprochen. Die oft unerquicklich lange Pause zwischen der mündlichen Prüfung und der Entlassung der Abiturienten (bei uns oft 4 Wochen!) läßt sich am nutzbringendsten durch Vorträge ausfüllen. Da man es jungen Menschen, die nur noch an den Berechtigungsschein zum Einjährigen denken, nicht verargen kann, wenn sie von Schiller und Goethe und allem, was zu sehr nach der Schule schmeckt, nicht viel mehr wissen wollen, so tische ich ihnen gerade jetzt noch Vortragsthemen allgemein bildenden Inhalts auf. (cf. Seite 8.) Diese Kost reizt den Appetit noch am meisten; und es mag von allem Lehr- und Lernbaren wohl das sein, dessen Wert Abiturienten am meisten würdigen. Auch verlange ich zuweilen, daß sich jeder über seinen demnächstigen Beruf und über die Gründe und Veranlassung zu dieser Wahl ausspricht. Möglicherweise wird sich mancher erst bei dieser Gelegenheit über die Wichtigkeit dieses Schrittes klar, wenigstens nötigt es ihn zum Nachdenken.

Jeder kommt mal in die Lage, ein Gesuch um eine Stelle, um Versetzung, Urlaub u. dgl. einzureichen, eine Bitte oder Beschwerde irgend welcher Art, einen Glückwunsch oder eine Beileidsbezeugung anzufertigen. Viele geraten dabei in jungen Jahren in eine gewisse Verlegenheit. Diese wird gar nicht oder nur in geringem Grade vorhanden sein, wenn die Schule auch solche praktischen Fälle vorgesehn hat. Und dazu bietet sich wiederum (neben schriftlichen Uebungen) durch Vorträge, an denen sich alle Schüler beteiligen müssen, die beste Gelegenheit.

Meine eigene Stellung zu den Vorträgen ist im vorhergehenden wohl deutlich genug hervorgetreten. Es fehlt aber auch nicht an Kollegen, die den Wert und die Bedeutung dieser Uebungen nicht so hoch anschlagen; manche stehn ihnen mit verschränkten Armen gegenüber. Sollte nicht vielleicht der eine oder andere seine Forderungen zu hoch spannen und sich dadurch die Freude am Erfolge verleiden? Muß letzterer nicht von vornherein dadurch beeinträchtigt werden, daß man einer Arbeit nicht seine volle Teilnahme zuwendet? Meinem Dafürhalten nach giebt es kein wirksameres Mittel als kurze freie Vorträge, um dem Schüler zu größerer Gewandtheit im mündlichen Ausdrucke zu verhelfen. Müssen nicht die deutschen Aufsätze, in denen sich die geistige Reife am deutlichsten bekundet, durch sie eine unschätzbare Förderung erfahren? Wird nicht ferner in all die Fächer, die wir damit ausstatten, ein neuer, frischer, belebender Zug gebracht? Ohne Uebertreibung darf man wohl behaupten, daß die Muttersprache so recht in den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts durch die Vorträge gerückt wird, zumal dann, wenn diese auf so breiter Grundlage ruhen, wie an unserer Anstalt, wo man ihnen schon von unten auf planmäßig vorarbeitet, wo sich Historiker, Naturwissenschaftler und Germanist fast gleichmäßig in deren Pflege teilen. Bei diesem beharrlichen Vorgehn darf man bei fast allen Schülern bescheidener Erfolge gewiß sein, bei vielen aber sogar recht erfreulicher. Manche entwickeln im Verlaufe der Vortragsübungen eine Fertigkeit und Gewandtheit, der man seine Anerkennung nicht versagen darf. Der Kampf gegen die Schwerfälligkeit des Wupperthaler Schülermaterials ist durchaus kein aussichtsloser. Wir lösen doch schließlich manchem Jungen die Zunge etwas und zwingen ihn zur allmählichen Verleugnung seines Naturells, soweit letzteres einen Hang zur Bequemlichkeit im Sprechen verrät.

Wenn man sieht, welch regen Eifer, welch freudige Teilnahme die Schüler gerade den Vorträgen entgegenbringen (mehr als andern Arbeiten!), dann gewinnt man die Ueberzeugung, daß für sie doch ein eigenartiger Reiz darin liegen muß, ihren Gedanken und Empfindungen in dieser Weise Ausdruck zu verleihen und an sich zu verspüren, wie sie besonders durch die mündliche Aussprache zur Läuterung und Klärung ihrer Vorstellungen, zur Vertiefung und Erweiterung ihres Wissens gelangen.

Diese geistige Gymnastik sichert den Vortragsübungen einen bedeutsamen Platz im Unterricht der höheren Lehranstalten. Sie wird sich aber auch für manchen unserer Zöglinge